

Zeitschrift: Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der SGUF = Archéologie suisse : bulletin de la SSPA = Archeologia svizzera : bollettino della SSPA

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte

Band: 2 (1979)

Heft: 4

Rubrik: Grabungen und Funde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Archäologische Mitteilungen – Informations archéologiques Informazioni archeologiche

Grabungen und Funde

Genève

Découverte du premier groupe épiscopal

Dans le cadre du chantier de restauration de la Cathédrale Saint-Pierre, un programme de fouilles archéologiques est en cours. Précédant les interventions sur le bâtiment, ces recherches systématiques ont permis au Bureau cantonal d'archéologie de mettre au jour des vestiges importants pour l'histoire du début du christianisme en Suisse.

Ce fut d'abord, il y a trois ans, sous la cha-

pelle des Macchabées, l'apparition de l'abside d'un vaste sanctuaire que nous considérons comme l'une des premières cathédrales de Genève : Notre-Dame l'ancienne, datée des environs de l'an 400. Cette année a été retrouvée une annexe de ce monument dont le sol est décoré de remarquables mosaïques. L'*aula*, chauffée par un système de canalisations, a été plusieurs fois remaniée et l'on peut suivre ces modifications, car les mosaïques ont subi de multiples restaurations. Tout le sous-sol de la Cathédrale Saint-Pierre a été excavé, on retrouve aujourd'hui l'évolution architecturale des construc-

tions qui se sont succédé au centre de la cité. Un baptistère est partiellement dégagé à l'ouest de l'édifice. Il est flanqué par une chambre disposant d'une seconde cuve baptismale octogonale. Une immense église à trois nefs est bâtie ensuite, elle se maintiendra durant tout le haut moyen âge ; puis à l'époque romane, une crypte circulaire sera à l'origine d'une nouvelle construction de grandes dimensions.

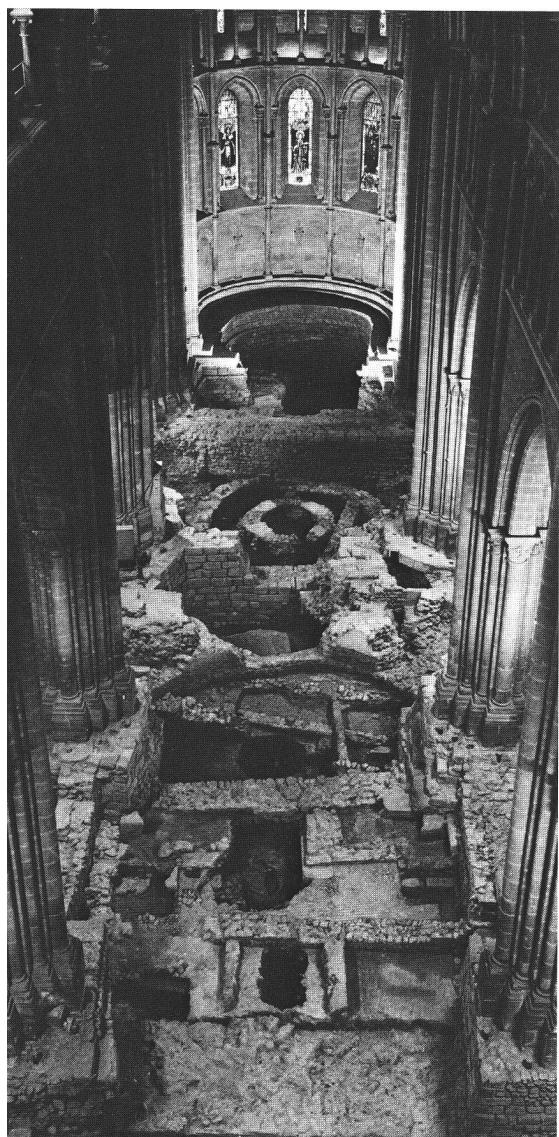
La vision du groupe épiscopal de Genève est ainsi renouvelée par ces découvertes récentes qui transforment fondamentalement nos connaissances.

Charles Bonnet

fig. 1
Vue générale du chantier archéologique de la Cathédrale Saint-Pierre à Genève.

fig. 2
La cuve baptismale du premier groupe épiscopal ▶ de Genève.

▼fig. 3
Annexe méridionale de la Cathédrale Notre-Dame l'Ancienne à Genève. Les mosaïques en cours de dégagement.



Winterthur/Oberwinterthur ZH

Fragment eines gallo-römischen Grabsteines von Vitudurum

Am 29. Juli 1978 stiess Niklaus Ruckstuhl beim Abtiefen des Kellers in seinem Haus an der Lindbergstrasse 4 in Oberwinterthur auf ein älteres Mauerfundament, an das ein älterer Mörtelboden anstieß. Wie seine Frau näher zusah, gewahrte sie an einem länglichen Sandsteinquader dieses Mauerrestes eingehauene Ornamente, liess den Stein ausbauen, entdeckte auf dessen Vorderseite ein Reliefbild und orientierte die Denkmalpflege. Diese nahm sich des Fundes sofort an, erkannte, dass es sich beim Neufund um das Fragment eines Grabsteines handelt, und untersuchte den Fundort genauer. Leider kam kein weiteres zum Sandstein gehöriges Fragment zutage, dagegen fanden sich in der humosen, schwarzen, rund 40 cm mächtigen Erdschicht unter dem Mörtelboden zahlreiche römische Keramikscherben.

Das Haus Lindbergstrasse 4 ist Teil eines Doppelwohnhauses, das im 18. Jahrhundert errichtet und um 1900 nach Osten verweitert wurde. Der Fundkeller liegt unter der Wohnstube. Das von N. Ruckstuhl beim Austießen freigelegte Fundament stammt von der ehemaligen Ostmauer des ursprünglich einräumigen Kellers.

Das Grabsteinfragment ist noch 71 cm hoch, 56 cm breit und 21 cm dick. Es besteht aus Molassensandstein, wie er im Zürcher-Obersee-Gebiet – bei Bolligen und Uznach – ansteht¹. Der Grabstein muss mehrmals wiederverwendet worden sein: aus einer Riegel(?)-Nut am vorderen, oberen Rand zu schliessen, zuerst als Tür(?)-Gewändeteil, später als Baustein, wozu er zerschlagen wurde, und schliesslich als Fundament-»Einfüllsek« für eine Kellermauer des 18. Jahrhunderts. Dabei dürfte auch die rechte Schmalseite zerstört worden sein.

Der Neufund gehört in die Gruppe der Nischengrabsteine². Der Unterteil des Steines dürfte die übliche Inschrift getragen haben. Die Schmalseiten waren – zumindest in der oberen Partie – mit Palmetten-Voluten skulptiert; davon ist allerdings nur mehr das Motiv auf der linken Seite erhalten geblieben, ein Motiv übrigens, wie es etwa auf Stirnziegeln aus Augst und Vindonissa³ oder als Bronze-Akroter vom gallo-römischen Tempel »Grange du Dime« in Aventicum⁴ oder als Zierglied eines Bronzegitters aus Augst⁵ bekannt geworden ist.

In der Vorderseite ist eine flache, rundbogige Nische ausgehauen und darin in starkem Relief der Verstorbene en face und aufrecht stehend als bärtiger, barhäuptiger Mann dargestellt. Vermutlich war er ursprünglich als Vollfigur wiedergegeben, die jetzt aber nur noch von den Lenden an aufwärts erhalten ist. Er ist bekleidet mit einer langärmeligen Tunika und einem Mantel, hat über dem nach links hin ausgestreckten linken Unterarm ein Tuch übergeworfen und zeigt mit der Rechten darauf.

Das zur Schau gehaltene Tuch charakterisiert den Toten als ehemaligen Weber oder Tuchhändler. Einen ähnlichen Nischengrabstein für einen Tuch-Mann kennen wir aus Soulosse im Museum Epinal (mit Vollfigur)⁶. Auf andern Grabsteinen halten je zwei Männer ein Tuch feil: so auf einem Stein aus Baâlon im Museum Verdun⁷, aus St. Wendel im Museum Trier⁸ bzw. aus Buzenol (Belgien) in Brüssel⁹. Auf einem weiteren Stein aus Stenay im Museum Verdun offerieren zwei Männer eine Tunica¹⁰. »Handwerkersonen« auf gallo-römischen Grabsteinen hat Michel Reddé behandelt und die hier erwähnten Steine von Baâlon, St. Wendel, Buzenol, aber auch jene von Neumagen, Igel, Le Puy und Arlon im Abschnitt »Kaufleute« eingefangen¹¹. Auch in Schweizer Museen stehen zwei solche »Kaufmannsgrabsteine«: das 2,20 m hohe Grabmal eines Holzhändlers aus und in Augst und das Fragment eines bärtigen Mannes – wohl auch einer vom Tuchfach? – vom Münsterhügel zu Basel in Basel¹².

Der hier vorgestellte Grabstein ist das erste Zeugnis dieser Art aus dem Boden von Vitudurum. Die bislang freigelegten Gräber waren entweder einfache Brandbestattungen – so die vor allem 1953 und 1967 bei Bauarbeiten in den Fluren Römertor und Schiltwiesen im Osten von Oberwinterthur geborgenen – oder aber beigabenlose Skeletgräber – wie jene, die 1961 nördlich des Unteren Bühls freigelegt wurden.

Walter Drack

- ¹ Freundliche Auskunft von Prof. Dr. R. Hantke, Zürich, vom 5. Sept. 1978.
- ² Freundliche Mitteilung von Dr. M. Bossert, Bern, vom 23. Okt. 1978. – Vgl. H. Gabelmann, Die Typen der römischen Grabstelen am Rhein. Bonner Jahrb. 172, 1972, 65 ff., bes. 104 ff. und Typentafel Bild 42, IV, 14.
- ³ R. Steiger, G. Th. Schwarz, R. Strobel und H. Doppler, Forschungen in Augst 1 (1977) 232 und 353, Abb. 107, bzw. C. Simonett, Führer durch das Vindonissa-Museum in Brugg (1947) 98, Abb. 25.
- ⁴ W. Cart, Le temple gallo-romain de la »Grange du Dime« à Avenches, ASA N.F. 9, 1907, 294, Abb. 67.
- ⁵ R. Laur-Belart, Führer durch Augusta Raurica⁴ (1966) 151, Abb. 114.
- ⁶ E. Espérandieu, Recueil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Gaule romaine, t. VI, Belgique, 2me partie (Paris 1915) 192 f.: Nr. 4882.
- ⁷ Espérandieu (Anm. 6) t. V, Belgique, 1ère partie (1913) 84: Nr. 3785.
- ⁸ Espérandieu (Anm. 6) t. VI, Belgique, 2me partie (1915) 308: Nr. 5123.
- ⁹ J. Mertens, Sculptures romaines de Buzenol. Arch. Belgica 42 (1958) 45 und Taf. XXXIII.
- ¹⁰ Espérandieu (Anm. 6) t. V, Belgique, 1ère partie (1913) 85: Nr. 3786.
- ¹¹ M. Reddé, Les scènes de métier dans la sculpture funéraire gallo-romaine. Gallia 36, 1978, 43 ff., bes. 44.
- ¹² L. Berger und St. Martin-Kilcher, Gräber und Bestattungssitten, in: Ur- und frühgeschichtl. Archäologie der Schweiz, Band V: Die römische Epoche (1975) 150, 155. – Vgl. auch den gewandeten Mann in Rundbogen-nische aus Stein am Rhein (W. U. Guyan, Stein am Rhein. Helvetia arch. 6, 1975, 48).

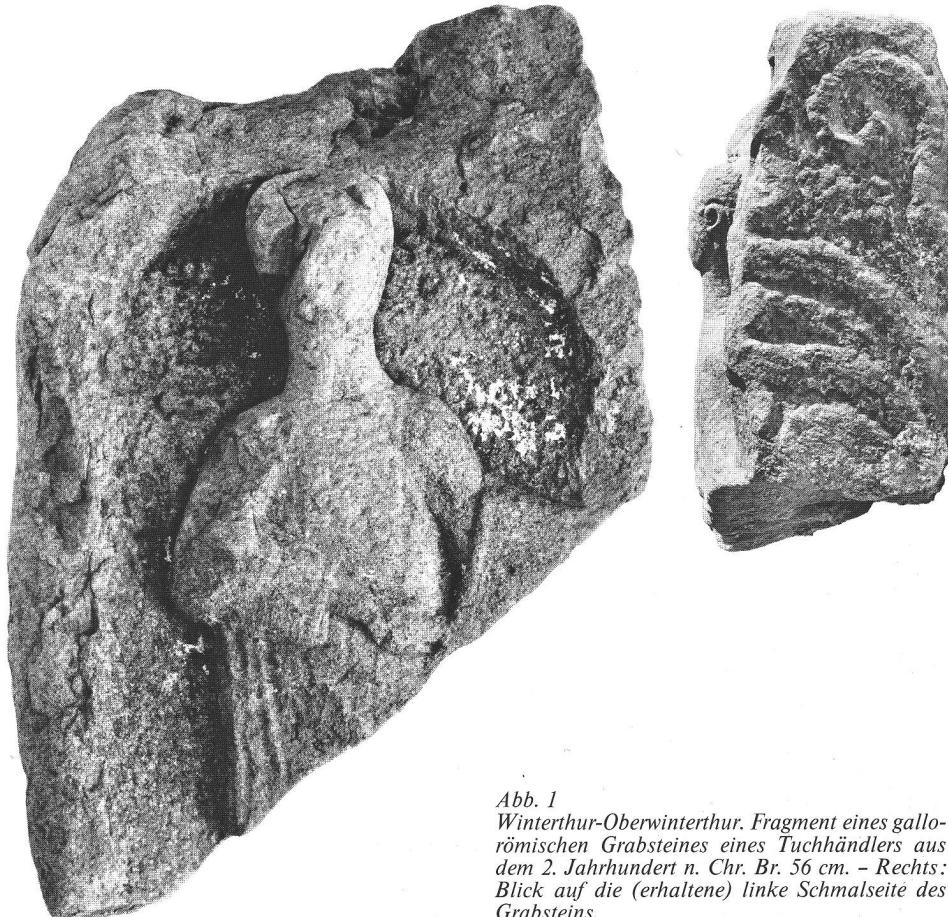


Abb. 1
Winterthur-Oberwinterthur. Fragment eines gallo-römischen Grabsteines eines Tuchhändlers aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. Br. 56 cm. – Rechts: Blick auf die (erhaltene) linke Schmalseite des Grabsteins.

Oberwil bei Büren a.A. BE

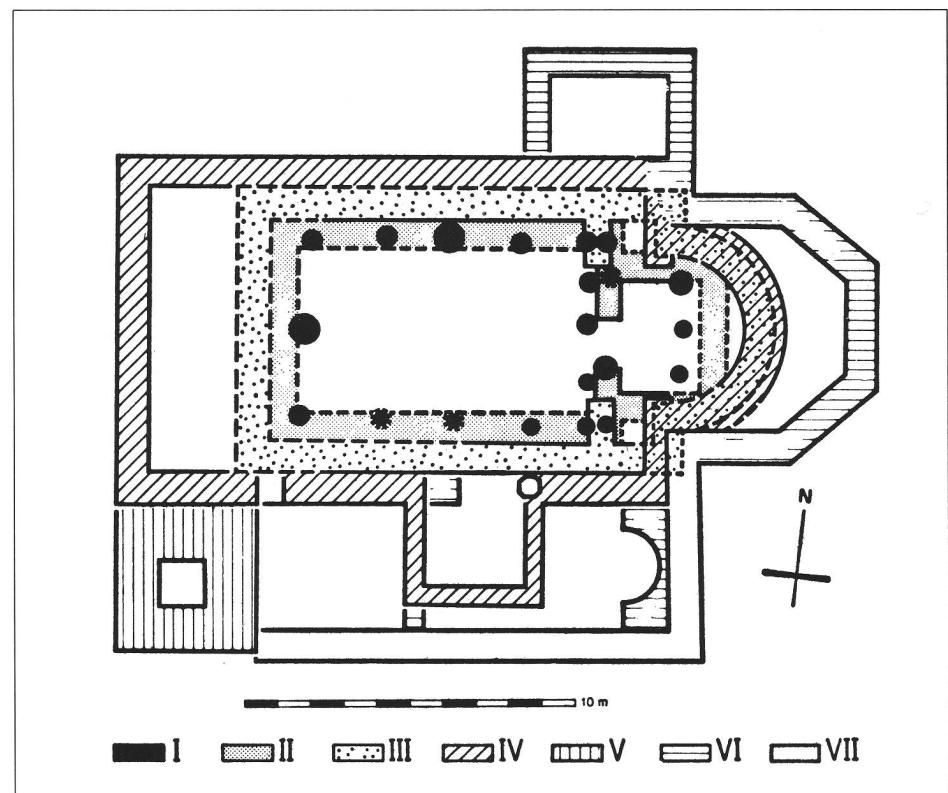
Pfarrkirche

Von Mitte Mai bis Ende August 1979 hatte der Archäologische Dienst des Kantons Bern Gelegenheit, vorgängig der Restaurierung der Kirche Bodenuntersuchungen bis auf den gewachsenen Boden vorzunehmen. Die erstmalige Erwähnung der Kirche geht auf das Jahr 1275 zurück.

Als erste Belegung des Platzes (Anlage I) konnte eine Holzkirche festgestellt werden. Das langrechteckige, 5,50 x 9 m messende Schiff wurde längsseits durch je fünf Pfosten, breitseits durch eine zwischen die Ecken gestellte, die Firstpfette tragende Säule gebildet. Ein im Plan nur schwer fassbares eingezogenes Rechteckchor schloss den Saal im Osten ab. Im Gegensatz zu den bisher nachgewiesenen frühmittelalterlichen Holzkirchen in der Schweiz wiesen die Gruben nicht nur ein, sondern bis zu vier Negative nacheinander eingetiefter Pfosten auf. Damit ist mindestens eine längere Benutzung gesichert. Ob sich darin aber nicht noch ältere Bauten verstecken, kann nicht mit Sicherheit bewiesen werden. Jedenfalls lag kein einziges Friedhofgrab innerhalb der von Saal und Chor der Anlage I belegten Fläche.

Der Grundriss der in das 7./8. Jahrhundert zu datierenden Holzkirche wurde noch im Frühmittelalter von einem gemauerten Fundament fast deckungsgleich übernommen (Anlage II). Die aufgehende Architektur dieser bis in das 11. Jahrhundert dienenden Kirche ist unbekannt und kann ursprünglich sowohl aus Holz als auch aus Mauerwerk bestanden haben. Spätere Änderungen sind ebenfalls nicht auszuschliessen.

Die im 11. Jahrhundert errichtete Saalkirche mit eingezogener Apsis (Anlage III) brachte ebenfalls keine entscheidende



Vergrösserung des Planes. Diese blieb erst der spätromanischen Kirche aus dem 12./13. Jahrhundert (Anlage IV) vorbehalten, deren Strukturen mit Ausnahme der Apsis und einer Kapelle an der Südseite im heutigen Bestand grösstenteils erhalten sind.

Dem Anbau eines Turmes an der Südwestecke des Schifffes im 13./14. Jahrhundert (Anlage V) folgte wahrscheinlich kurz vor der Reformation eine Neukonzeption des Altarhauses über dreiseitigem Abschluss.

Auch die Kapelle auf der Südseite wurde gegen Osten vergrössert, im Norden lehnte eine Sakristei an der östlichen Ecke des Schifffes an. Ins 17./18. Jahrhundert kann der Umbau in einen reformierten Predigtsaal datiert werden, wobei der Triumphbogen des Altarhauses abgebrochen und die Kapelle im Süden durch den heutigen rechteckigen Anbau ersetzt wurde. Zu unbekanntem Zeitpunkt wurde auch die Sakristei niedergelegt.

P. Eggenberger

Mitteilungen der Zirkel

Basel

15. 1. 1980: Prof. Dr. L. Berger, Basel, Das keltische Basel. Ein Forschungsprojekt am Seminar für Ur- und Frühgeschichte.
Im Anschluss an den Vortrag: Blick hinter die Kulissen - Offene Tür im Seminar am Rheinsprung 20.
29. 1. 1980: Frau Dr. U. Giesler, Krefeld/Basel, Das alamannische Reihengräberfeld in Basel-Klein Hüningen.
12. 2. 1980: Frau lic. phil. D. Rippmann, Basel, Die Ausgrabungen in der Barfüsserkirche 1975-77.
4. 3. 1980: Frau Prof. Dr. A. Leibundgut, Trier, Antike Bronzestatuetten. Zur Kulturgeschichte der römischen Schweiz.
18. 3. 1980: Dr. M. Joos, Basel, Geoarchäologie - Gespräche mit dem Untergrund.

Jeweils 20.15 Uhr im Vortragssaal des Kunstmuseums (Picassoplatz).

Auskünfte: E. Ritzmann, Peter-Ochsstrasse 22, 4059 Basel.

Bern

10. Januar 1980: Dr. A. Furger-Gunti, Basel, Neue Forschungen zum spätkeltischen Oppidum auf dem Münsterhügel in Basel.
24. Januar 1980: Prof. Dr. R. Fellmann, Basel, Spätkeltische Befestigungssysteme.
7. Februar 1980: Dr. J. Biel, Stuttgart, Das Hallstattgrab von Eberdingen-Hochdorf.
28. Februar 1980: Frau Prof. Dr. A. Leibundgut, Trier, Römische Bronzen aus der Schweiz.

Auskünfte: Sekretariat des Zirkels, Histor. Museum Bern, Tel. 031/43 18 11.

Zürich

14. 1. 1980: Denis Weidmann, Lausanne, Jüngste archäologische Funde aus dem Kt. Waadt.
11. 2. 1980: Dr. U. Osterhaus, Regensburg, Zur Entwicklung der bandkeramischen Gräberfelder im Gaubödenbereich.
3. 3. 1980: Frau Prof. Dr. A. Leibundgut, Trier, Antike Bronzestatuetten. Zur Kulturgeschichte der römischen Schweiz. (Vor diesem Vortrag wird die Jahresversammlung durchgeführt.)

Auskünfte: Ch. Bill, Limmattalstr. 383, 8049 Zürich.

Lausanne

Informations: Case postale 133, 1000 Lausanne 4.